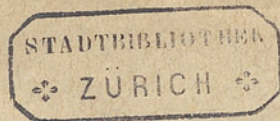


Nekr K 0017



Professor **Karl Keller,**

geb. 24. Mai 1814,

gest. 6. Juli 1878.

Professor **August Menzel,**

geb. 27. August 1810,

gest. 16. Dezember 1878.

Dr. **Wilhelm Berthold,**

geb. 20. September 1811,

gest. 26. März 1879.

~~~~~

Separatabdruck aus dem Programm der Zürcher-Kantonsschule vom Jahr 1879.

~~~~~

Den Notizen über den verfloffenen Schulkurs lassen wir einige Worte dankbarer Erinnerung an unsere im Lauf des Berichtjahres verstorbenen Collegen folgen, auf Grundlage hauptsächlich der uns auf unser Ansuchen zugekommenen Mittheilungen der Familienangehörigen. Ueber des sel. Menzel frühere Lebensverhältnisse lassen wir fast durchweg seinen Bruder sprechen, den Herrn Pfarrer und Schulinspektor Moriz Menzel in Weissenstadt (Bayern), dessen sehr interessantes, im Jahr 1878 zu einem andern Zwecke abgefasstes «Familienschema der Menzelschen Familie aus Bayreuth» uns durch gütige Vermittlung zur Verfügung gestellt wurde. Ueber Menzels Aufenthalt und Wirken in der Schweiz haben wir die Mittheilungen dankbar benutzt, welche unmittelbar nach seinem Tode zwei seiner gewesenen Schüler und Freunde veröffentlicht haben: S. (Hr. Dr. Gust. Schoch) in der Neuen Zürcher Zeitung 1878 Nr. 605, und B. (Hr. Ständerath Birman?) in der Basellandschaftlichen Zeitung 1878 Nr. 155 und 156. In Folge des reichlich vorliegenden Materials überschreitet unsere Mittheilung über Aug. Menzel vielleicht den Umfang, welcher solchen Nekrologen im Rahmen unserer «Chronik und Statistik des abgelaufenen Schuljahres» gestattet ist; wir konnten es uns jedoch nicht versagen, mit Rücksicht auf diejenigen, für welche unser Schulprogramm in erster Linie bestimmt ist, das Bild dieses verdienten Lehrers hier in einer gewissen Vollständigkeit vorzuführen, da sein Leben und Wirken sich in bescheidener Zurückgezogenheit bewegte und deswegen bis jetzt weniger allgemein bekannt und gewürdigt worden ist.

Karl Keller wurde am 24. Mai 1814 in Meilen am Zürchersee geboren. Als Sohn eines Lehrers fasste er früh den Entschluss, in die Fusstapfen seines Vaters zu treten, wozu er sich durch den Besuch einer Privatanstalt so rasch befähigte, dass er schon in seinem 20. Jahre an der Sekundarschule seiner Heimatgemeinde als Lehrer wirken konnte. Er strebte aber nach Erweiterung und Vertiefung seiner Kenntnisse, erhielt von dem als Uebersetzer des Tacitus bekannten Pfarrer Gutmann Privatunterricht im Lateinischen und in der Mathematik, und bezog 1836 die Universität Zürich. Im Herbst dieses Jahres meldete er sich an die erledigte Lehrstelle des Gesanges an unserer Kantonsschule und erhielt dieselbe in Folge einer vortrefflich bestandenen Probelektion. Obgleich er sich zur Bekleidung dieses Amtes in vorzüglicher Weise befähigt erwies, trat er doch schon Ostern 1838 wieder von demselben zurück, und setzte seine Universitätsstudien fort bis Herbst 1840, worauf er nach Paris reiste zu seinem Bruder, der daselbst eine weit bekannte und geachtete Erziehungsanstalt für Knaben leitete. Nachdem er hier sich im Lehren tüchtig geübt und insbesondere mit der französischen Sprache vertraut gemacht hatte, kehrte er im Herbst 1842 nach Zürich zurück, um hier bald selbst eine Erziehungsanstalt zu gründen. Als ihm dann aber 1848

die neu creierte Lehrstelle der französischen Sprache an unserer Anstalt nach dreivierteljährigem Provisorium definitiv übertragen wurde, liess er sein Privatinstitut eingehen, um sich ganz seiner öffentlichen Lehrthätigkeit zu widmen, welche sich mit den Jahren immer weiter ausdehnte. Ursprünglich nur für das untere Gymnasium gewählt, erhielt er 1849 den französischen Unterricht auch an der I. und II. Klasse des obern, und 1867 (nach dem Tode des Herrn Professor Caumont) am ganzen Gymnasium; daneben functionierte er seit 1859 am Vorkurs des eidg. Polytechnikums als Lehrer der deutschen Sprache für die dieses Unterrichtes benöthigten Zöglinge fremder Zunge. In der letzten Zeit traten die Gicht- und Magenleiden, die ihn schon in früheren Jahren einmal für längere Zeit zur Arbeit unfähig gemacht hatten, mit erneuter Heftigkeit auf und verzehrten allmählig seine Kräfte; er starb am 6. Juli v. J. — Als Lehrer verstand er es ganz besonders, die Schüler auf der in den zwei untersten Klassen des Gymnasiums gewonnenen und befestigten Grundlage, namentlich im Anschluss an ihre Kenntnisse des Lateinischen, rasch und sicher in die französische Sprache einzuführen, welche er wissenschaftlich vollkommen beherrschte. Fast als eine Erholung von der anstrengenden Arbeit der Schule betrachtete er die Abfassung französischer Schulbücher, in denen er, gestützt auf seine Kenntnisse und seine reiche Erfahrung, zum Theil neue Wege einschlug, und welche bald allseitige Anerkennung fanden. Neben seiner «Elementarmethode des französischen Sprachunterrichtes für deutsche Schulen», welche obligatorisches Lehrmittel der zürch. Sekundarschulen geworden ist, der «Anleitung zur französischen Composition» und den «Systematischen französischen Sprechübungen» heben wir hier hervor das für das besondere Bedürfniss der Gymnasien und hauptsächlich unserer Anstalt bearbeitete «Elementarbuch der französischen Sprache». Dass aber mit dieser litterarischen und Lehrthätigkeit Kellers Wirken nicht abgeschlossen war, dass er vielmehr mit ebenso grosser Sachkenntniss und Energie an der Hebung und Förderung des musikalischen Lebens in Zürich arbeitete und seine diesfälligen Bemühungen von den glänzendsten Erfolgen begleitet sah, ist so allgemein bekannt, dass wir uns hier auf eine kurze Andeutung beschränken können, zumal diese Richtung seiner Thätigkeit ausserhalb den Kreis der Schule fällt. Sein Leben war reich an vielseitiger Arbeit und sein eifriges und fruchtbares Wirken auf idealen Gebieten gab ihm Kraft und Trost in mancher schweren Lebenserfahrung.

August Menzel wurde geboren zu Bayreuth am 27. August 1810 als das jüngste von acht Geschwistern. Sein Vater, Professor der neueren Sprachen, war Inhaber einer geschätzten Privat-Erziehungsanstalt, eng befreundet mit Jean Paul, der ihm auch seine Kinder zum Unterricht anvertraute. Aber der treffliche Mann war schon in seiner Jugend von einem Nervenschlag gerührt und einseitig gelähmt worden; in späteren Jahren traten andere körperliche Leiden hinzu; er starb, als August erst drei Jahre alt war, und hinterliess seine Familie in sehr bedrängten Umständen. «Wie sorgte sich die gute Mutter Tag und Nacht ab, um sich und ihre zahlreiche Familie auf redliche und anständige Weise vor Mangel und Noth zu schützen! Sie selbst führte mit unermüdeter Thätigkeit den Haushalt, fertigte, um den Lebensunterhalt zu gewinnen, Oelgemälde (sie war im Zeichnen

und Malen sehr geschickt), und bald sah man sie an der Staffelei, bald im Kreise ihrer Kinder mit Nähen, Stricken und Sticken beschäftigt, und dabei, um die Arbeitslust ihrer Kinder zu heben, ihnen gemüthliche Erzählungen vortragend, denen die Kinderschaar unter nützlicher Thätigkeit aufmerksam lauschte. Was zu arbeiten vermochte, musste mit zugreifen: die Mädchen mussten tüchtig die Strick-, Näh- oder Sticknadel führen, und der mittlere Sohn, Moriz, musste, so sauer auch die Arbeit war, rüstig die Arme gebrauchen, um Farben zu reiben, wenn die Schulzeit vorüber und seine Schularbeiten gefertigt waren. — Mit welcher mütterlichen Treue und Liebe leitete sie ihre Kinder zu allem Guten an, und lehrte sie, auch unter harten Entbehrungen im einfachen, friedlichen Familienleben ihre Freude und ihr Glück zu suchen! Sie brachte auch in angestrenzter Thätigkeit die Kinder durch die harte Zeit der bald darauf eintretenden grossen Theurung durch. Gott gab Segen zu allem ihrem Thun! Später, als die ersten und härtesten Jahre überstanden waren, nahm sie noch eine Zeit lang Unterricht bei dem Schulrath Graser in dessen Methode, und eröffnete dann eine Unterrichtsschule für kleinere Kinder, während ihre Töchter eine Unterrichtsschule für Mädchen in weiblichen Handarbeiten errichteten. Für August, den allgemeinen Liebling der ganzen Familie, wurden die Entbehrungen weniger fühlbar, indem Mutter und Geschwister wetteiferten, das zarte Kind nach Möglichkeit vor Leid und Trübsal zu bewahren. Und doch wäre beinahe alle Aufsicht und alle Sorgfalt, die man dem Knaben zuwendete, vereitelt worden: bei dem Abzug eines russischen Truppentheiles von Bayreuth wurde der damals ungefähr vierjährige Knabe von einem im gleichen Wohnhause im Quartier gelegenen Kosaken entführt, und erst in der Nähe der Fantaisie (eines Lustschlosses in der Umgebung von Bayreuth) gelang es, ihm denselben wieder abzuführen.» In seiner frühesten Jugend wurde August von seiner Mutter selbst unterrichtet. Von seinem sechsten Lebensjahr an besuchte er ein Privatinstitut, kam mit dem 10. Jahr in die Lateinschule zu Bayreuth, und bezog, nachdem er auch das dortige Gymnasium absolviert hatte, 1830 die Universität Erlangen, wo er sich dem Studium der Medicin widmete, leider nicht ohne längere Unterbrechung durch chronisch-rheumatische Leiden. Nach S. hatte er sich durch tapfere Hülfeleistung bei einer Feuersbrunst eine allgemeine Gelenkentzündung zugezogen; die Folgen der Erkältung und Durchnässung mitten im Winter fesselten den ohnehin schwächlichen Jüngling über ein Jahr ans Bett und liessen bleibende Functionsstörungen mehrerer Gelenke zurück. Als nach dem verunglückten Frankfurter Attentat des J. 1833 gegen die Burschenschaft Germania, deren Mitglied Menzel war, eine strenge Untersuchung eingeleitet wurde, entging er der ihm drohenden Verhaftung 1834 durch die Flucht in die Schweiz, wo er anfänglich mit viel Noth und Trübsal zu kämpfen hatte. In Zürich absolvirte er unter dem genialen Schönlein seine medicinischen Studien, und practicierte dann von 1835 an als ärztlicher Gehülfe bei den Brüdern Maag theils in Lichtensteig (Toggenburg), theils in Benken (Kt. Zürich).

Aber bald sah er ein, dass sein schwächlicher Körper den Strapazzen des ärztlichen Berufes nicht gewachsen sei, und beschloss sich dem Lehrfach zu widmen. Am 19. Juni 1840 (nach B.; nach Moriz M. dagegen schon 1839) wurde er an der Bezirksschule Böckten im Kt. Baselland als dritter Lehrer angestellt. Hier hatte er Mathematik und Naturkunde zu lehren. Im November dieses Jahres führte er Margaretha Hegi von Zürich, die er während seines Aufenthaltes daselbst kennen

gelernt hatte, als Gattin heim. Sie wurde ihm nicht nur eine treue Lebensgenossin in Freud und Leid, sondern auch eine verständige Theilnehmerin und Gehülfin in seinen Arbeiten. In Bökten zog er sich besonders durch Einführung der Turn- und Waffenübungen, wie Mor. M. berichtet, ein intensives Kehlkopfleiden zu, welches ihn zwang, sich einer Kaltwasserkur in Albisbrunn zu unterziehen. Auch machte er mit seiner Gattin nachher einen mehrmonatlichen Aufenthalt auf der Insel Corsika, den er übrigens aufs gewissenhafteste mit zoologischen Untersuchungen ausfüllte. So stellte sich allmählich seine Gesundheit mehr und mehr wieder her. Ueber sein Wirken als Lehrer in Bökten sagt B: «Einsender dieses hat die Bezirksschule Bökten vom Jahr 1840 an besucht, und zwar bei allen Entbehrungen und einem Schulweg von 1½ Stunden immer mit solcher Freude, dass er in fünf Jahren keinen Schultag versäumt hat. Dieser unwiderstehliche Zug zur Schule lag in Menzels Unterricht.» Und am Schlusse: «Wenn wir (die Schüler mit dem Lehrer) dann von der Excursion zurückkamen, und Menzels Frau uns entgegeneilte und ihren Mann an den Arm nahm, und dieser ihr vergnügt entgegenbrachte: «Aber du wirst dich wundern, wenn du siehst, was ich in der Büchse habe! zwei der seltensten Gallwespen haben wir gekriegt!» — und sie dann verwundert und erfreut diesen Gegenstand weiter besprach, dann ahnten wir, dass es ein Glück gibt, das über unsere schwachen Köpfe hinwegging, und dass Menzel und seine Frau herzlich sich dieses Glückes erfreuten. «Es gibt auf dieser Welt kein treueres Weib als das meine war», schrieb mir Menzel nach ihrem Tode, und wir wollen das Andenken unsers treuen Lehrers heilig halten! Das geloben wir über dem Grabe August Menzels.» — Nachdem Menzel 8¼ Jahre in Bökten gewirkt hatte, nahm er seine Entlassung. B. sagt, weil unserm Menzel «Gewissenhaftigkeit der Athem seines Lebens war», sei er von Bökten vertrieben worden durch die «geniale Lumperei», die sich von Seite des dortigen Oberlehrers zum grossen Schaden der Schulordnung geltend machte, und Menzels «Fanatismus» für die Naturgeschichte und seine Bestrebungen für das Turnen ins Lächerliche zu ziehen suchte.

Er kehrte 1847 nach Zürich zurück, wo er sich mit dem grössten Eifer ausschliesslich naturwissenschaftlichen Studien widmete, und 1848 in Folge einer abgelegten Staatsprüfung das Wählbarkeitszeugniss als Fachlehrer der Naturgeschichte auf der Secundarschulstufe mit der Note «sehr gut» erhielt. In den nächsten vier Jahren wurde er von den Behörden mehrfach zu provisorischer Aushilfe als Lehrer zugezogen, ausserdem 1850 definitiv zum Lehrer der Zoologie an der Thierarzneischule und 1851 provisorisch zum Lehrer der Naturgeschichte an der untern Industrieschule gewählt. Im Mai 1852 wurde ihm dann die Stelle eines Lehrers der Naturgeschichte am Gymnasium und an der Industrieschule übertragen, die er bis zu seinem Tode bekleidete. Ob durch diese Anstellung Menzel der Sorge um das tägliche Brod gänzlich enthoben war, müssen wir bezweifeln; jedenfalls konnte das mit derselben verbundene Einkommen nur zwei Ehegatten, wie die Menzelschen waren, eine ausreichende Existenz bieten: in fast idyllischer Einfachheit und Zurückgezogenheit lebend fanden sie ihr Genügen und ihr Glück in sich selbst, in der hingebendsten gegenseitigen Fürsorge und in der Gemeinschaft aller Arbeiten und Bestrebungen. Seiner Lehrstelle an der Thierarzneischule war Menzel 1867 in Folge einer Reorganisation der Unterrichtsvertheilung enthoben worden, was er als schweres Unrecht empfand. An der landwirthschaftlichen Schule hatte er nur

während drei Monaten des J. 1863 als Lehrer ausgeholfen. Auch an der Hochschule hielt er als Privat-Docent Vorlesungen.

Die Zeit, welche ihm der Unterricht frei liess, widmete Menzel mit emsigem Fleiss anderweitigen naturgeschichtlichen Arbeiten verschiedener Art. Zunächst entwickelte er eine anerkennenswerthe litterarische Thätigkeit. Sein Methodischer Handatlas zum gründlichen Unterrichte in der Naturgeschichte für Schüler höherer Lehranstalten sowie zur Selbstbelehrung, Zürich 1850 und 1851 — wurde in Diesterwegs Rhein. Blättern wegen seiner «innern und äussern Vortrefflichkeit» warm empfohlen, und auch in Okens «Isis» und Schnitzers «Mittelschule» sehr beifällig besprochen. Von Monographien erwähnen wir seinen Kurzen Abriss einer Naturgeschichte der Spinnen, Zürich 1849; die Abhandlung Ueber den Afterraupenfrass der Kohl- oder Weissrübenblattwespe, Zürich 1853; die als Neujahrsstück der naturforsch. Gesellschaft in Zürich 1857 veröffentlichten Skizzen aus der niedern Lebenswelt des Wassers; die dem Kantonsschulprogramm 1855 beigedruckten Untersuchungen Ueber den Bau der Chitingebilde aus dem Thierkreise der Arthropoden. Der Gegenstand seines wärmsten Interesses aber war die Biene, über deren Leben und Zucht er eine Reihe zum Theil in Zeitschriften zerstreuter Arbeiten herausgab; uns sind bekannt geworden: Naturgeschichte der gemeinen Honigbiene, Zürich 1855; Zur Geschichte der Biene und ihrer Zucht, Neujahrsblatt der naturf. Ges. in Zürich 1865; Bienenwirthschaft und Bienenrecht des Mittelalters, Nördlingen 1865; Die Bienenkultur der Schweiz, Brugg 1869; Die Biene in ihren Beziehungen zur Kulturgeschichte und ihr Leben im Kreislauf des Jahres, Nördlingen 1869 (eine Forts. des Neujahrsblattes 1865). Menzel und seine Gattin beschäftigten sich, so lange sie ihr eigenes Landhäuschen in Fluntern bei Zürich besaßen, eifrig mit der Bienenzucht. Seine Bienenstände wurden von Bienenzüchtern des In- und Auslandes mit grossem Interesse besucht, und er ertheilte gern und bereitwillig die gewünschten Rätthe und Aufschlüsse. — Im Jahr 1851 hatte sich Menzel bei der Begründung des durch Conrad von Rappard ins Leben gerufenen mikroskopischen Institutes «A. Menzel & Comp.» betheiligt, trat jedoch 1853 von dieser Verbindung zurück und begründete ein eigenes Institut, welches in der Zeitschrift «Natur», Jahrg. 1855, anerkennend besprochen wurde. Ganz besonders bei diesen mikroskopischen Arbeiten wurde er von seiner Gattin aufs wirksamste unterstützt; der Verlust dieser treuen Lebensgenossin, die ihm nach siebenunddreissigjähriger glücklichster Ehe entrissen wurde, beugte ihn tief. Beide Gatten waren fast fortwährend von körperlichen Anfechtungen heimgesucht; trotz ihrer eigenen Leiden hatte es die treue Gefährtin nach Menzels eigenem Zeugniß niemals an Aufmunterung und tröstender Theilnahme fehlen lassen. Ihre Ehe blieb kinderlos.

Wir schliessen diese Skizze mit dem charakteristischen Urtheil, welches S., weiland Menzels Schüler und Freund, jetzt sein Nachfolger im Lehramt, a. a. O. ausgesprochen hat: «Menzel eignete sich eine seltene Summe von Wissen an, ein Wissen von solcher Universalität in Zoologie, Mineralogie und Botanik, dass die heutigen Specialisten jedes Faches wol schwerlich eine Ahnung davon haben. Seine seltene Pflichttreue und seine Begeisterung war es, welche alle Schüler ohne Ausnahme anerkannten; ihr allein war zu verdanken, dass einige äusserliche Eigenheiten des Lehrers, die so leicht den Uebermuth der fröhlichen Jugend provocieren und jeden andern unmöglich gemacht hätten, absolut ohne Folgen für den Unterricht blieben. Alle seine Schüler ohne Ausnahme haben

ihm ein freundliches, liebevolles Andenken bewahrt, und diejenigen, welchen naturgeschichtliche Disciplinen mehr am Herzen lagen, sind in ihrem Urtheil über die vorzügliche Lehrthätigkeit Menzels einstimmig, und anerkennen dankbar die grosse Summe des Wissens, die sie aus seinem Unterrichte zogen. — Als Mensch war Menzel von einer herzwinnenden Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit, von unermüdlichem Fleiss, und trotz vieler Leiden und häufiger Zurücksetzungen ist er bis zu seinem Tode jung geblieben; er hat das Gegenmittel gegen Verbitterung in der Begeisterung für seine Wissenschaft und für die Schule gefunden.»

Am 26. März d. J. verschied Hr. Dr. **Wilhelm Berthold**, welcher früher als Oberlehrer des Englischen mit Erfolg an unserer Anstalt wirkte. Er wurde 1811 in Dresden geboren, woselbst er sich zum Lehrer ausbildete. Einige Zeit war er als Oberlehrer an der Mädchenschule in Döbeln thätig. Die Stürme der Revolutionsjahre von 1848 und 49 — er war damals Landtagsabgeordneter und betheiligte sich an den Maikämpfen — verschlugen sein Lebensschiffchen nach der Schweiz, die ihm zur zweiten Heimat wurde. Hier beschäftigte er sich sehr energisch mit Sprachstudien und trat 1858 neben Prof. Behn-Eschenburg als Lehrer des Englischen an unserer Industrieschule ein. Zeitweise gab er auch Geschichtsunterricht. Frühere Schüler rühmen die Klarheit, Gründlichkeit und Methodik seines Unterrichts, den er mit grosser Liebe und Hingebung erteilte. Leider unterbrach diese erfolgreiche Thätigkeit ein Lungenleiden, welches Berthold Mitte der 60er Jahre befiel und welches ihn nöthigte einen 2jährigen Aufenthalt auf Madeira zu nehmen. Da das Leiden trotzdem nicht beseitigt war, legte er seine Lehrstelle nieder und wurde unter warmer Anerkennung seiner Thätigkeit pensionirt. Noch bis 1877 unterrichtete er privatim und unentgeltlich Schüler der höheren Klassen des Gymnasiums.

Charakteristisch für Berthold war die Energie, mit der er Alles, was er einmal in die Hand nahm, betrieb. Seine neusprachlichen Studien setzte er auch in späteren Jahren fort und war namentlich bemüht sich das Fundament dazu, die alten Sprachen, sicher anzueignen. Noch zuletzt, auf seinem Schmerzenslager, war Homer seine Erquickung. Ausserdem war Berthold ein leidenschaftlicher Freund der Musik. Sein Talent für Improvisation hat mehr als einmal gesellige Kreise, an denen er Theil nahm, erheitert und würzte auch öfters unsere Cadettenfeste. Noch sei ehrend erwähnt, dass er, ohne viele Worte zu machen, manchen Hülfbedürftigen, namentlich deutsche Landsleute im Stillen unterstützte. Das Bild Bertholds wäre unvollständig gezeichnet, wenn man seiner Liebhaberei für die edle Kunst des Schlittschuhlaufens nicht Erwähnung thäte, welche er, wie Alles was er anpackte, systematisch und gründlich betrieb. Sie war ihm eine Körper und Geist kräftigende Uebung, der er mit grossem Eifer oblag, solange seine Gesundheit es erlaubte. Mancher wird sich des alten Herrn erinnern, der, unermüdlich in Ausführung von Bögen und Figuren, auch immer gern bereit war jüngere Leute darin zu unterrichten.
